

## Inklusion

### Menschen mit geistiger Behinderung werden PH-Dozenten

Sie sind die Experten in eigener Sache - Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung eröffnet im Oktober

📌 Noch 10 Gratis-Artikel diesen Monat.

📌 RNZonline Angebote



26.08.2020, 06:00 Uhr



Die angehenden Bildungsfachkräfte- darunter auch Thilo Krahnke (3. von links) und Tohrsten Lihl (3. von rechts) - mit einigen Mitarbeitern von „Inklusive Bildung Baden-Württemberg“ in den Gängen der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Foto: Vision Factory/Martin Miséré

Von Hans Böhringer

Für Menschen mit geistiger Behinderung ist eine Beschäftigung am allgemeinen Arbeitsmarkt

die Ausnahme. Wenn sie arbeiten, dann meistens in Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Die Pädagogische Hochschule Heidelberg (PH) setzt daher mit dem **Annelie-Wellensiek-Zentrum für Inklusive Bildung**, das **im Oktober an den Start geht**, einen doppelten Meilenstein: Menschen mit kognitiven Einschränkungen werden dort, nachdem sie eine dreijährige Qualifizierung abgeschlossen haben, eine sozialversicherungspflichtige Vollzeitstellung erhalten. Und als Bildungsfachkräfte sind sie fester Teil der Lehre und Forschung an der Hochschule - das ist bundesweit einzigartig.

Schon während der Qualifikation arbeiteten die Bildungsfachkräfte mit Studierenden zusammen in Seminarräumen - in letzter Zeit in virtuellen. Die Idee: Menschen mit Behinderung sprechen mit Studenten der Sonderpädagogik und anderen Lehrämtern über ihre Erfahrungen mit Inklusion und Exklusion. "Ein Wort kann man im Duden nachschlagen, aber über die Erfahrung in der Werkstatt können nur wir direkt berichten", erklärt Thilo Krahnke seine Aufgabe als zukünftige Bildungsfachkraft. Sein Kollege Thorsten Lihl sieht es folgendermaßen: "Wir sind Experten in eigener Sache. Wir können sagen, was lief gut bei uns, was lief schlecht bei uns. Wir können zeigen, dass wir Menschen mit Rechten und Pflichten sind."

Solche eine Zusammenarbeit ist an der PH an sich keine Neuheit, das bestätigt Karin Terfloth, Professorin für Inklusive Bildung und für Pädagogik bei kognitiver Beeinträchtigung. Sie habe "Erfahrungsexperten" immer konsequent in ihrer Lehre eingebunden, erzählt sie, bei ihrer Spezialisierung habe das aber früher viel Vorbereitung und Unterstützung gebraucht. Die angehenden Bildungsfachkräfte haben gerade ihre dreijährige Qualifizierung im Rahmen des Projekts "Inklusive Bildung Baden-Württemberg" beendet. Einen deutlichen Unterschied mache diese Qualifikation, sagt Terfloth: Die Bildungsfachkräfte könnten ihre Erfahrungen einordnen, seien zuversichtlicher bei Rückfragen, wüssten, was sie an Persönlichem preisgeben und was nicht.

"Die Zusammenarbeit ist eine ganz andere", sagt Terfloth: "Das sind jetzt Kollegen. Die Qualität ist eine andere, denn die Rollen sind anders, weil die Bildungsfachkräfte ihre Rollen als Dozierende für sich angenommen haben; das ist auch für die Studierenden anders."

Anfangs spüre man bei den Studierenden oft Vorbehalte und Berührungsängste, erklärt Terfloth, es gebe auch Mitleidsbekundungen und ungefragtes Duzen. Spreche man das sensibel an, dann könnten die Studierenden ihr Verhalten überdenken, sagt sie: "Duze ich eine Bildungsfachkraft? Nein, das tue ich nicht." Die Studierenden würden schnell feststellen, man könne ganz normale Gespräche führen. "Das hat auch einen Modellcharakter: Sie erleben Menschen mit Behinderung als kompetent."

Vera Heyl wird zusammen mit Karin Terfloth das Annelie-Wellensiek-Zentrum leiten; auch sie ist Professorin an der PH. "Manchmal", sagt Heyl, "kommt es zu Missverständnissen in Richtung: ‚Da lehren jetzt Menschen mit geistiger Behinderung statt Professoren‘ - darum geht es überhaupt nicht. Es geht darum, die Theorie mit echter Erfahrung anzureichern, und zwar auf Augenhöhe." Darum solle man von "ergänzender Lehre" sprechen.

Die Umsetzung der Inklusion an Regelschulen hat noch immer viele Kritiker, wie eine Forsa-Befragung von Lehrkräften aus dem Jahr 2019 zeigt. Zudem sehen sich viele ungenügend durch ihr Lehramtsstudium vorbereitet; 77 Prozent der Lehrkräfte an Schulen mit Inklusionsklassen geben an, Inklusion sei nicht Teil ihrer Ausbildung gewesen. In einem der Seminare in Heidelberg, erzählt Thilo Krahnke, habe eine Studentin gesagt, am Gymnasium werde sie sowieso nicht in Kontakt kommen mit Menschen mit Behinderung. "Da waren wir so geschockt, dass wir erstmal nichts sagen konnten", berichtet Krahnke.

"Das Schulgesetz sagt da etwas anderes", setzt Terfloth der Behauptung der Studentin aus Krahnkes Bericht entgegen: Inklusion sei Aufgabe aller Schulformen. "Es ist wichtig", sagt sie, "dass die Studierenden verstehen, dass ein Systemwechsel stattfindet: die Inklusion als Querschnittsaufgabe."

## Das könnte Sie auch interessieren

### Meist gelesen

- ▶ **Heidelberg:** Auf dem Königstuhl gibt es bald wieder einen Biergarten
- ▶ **Mannheim:** Reisender Reichsbürger wollte sich auf Immunität berufen
- ▶ **Steigende Infektionszahlen:** Reise-Rückkehrer bringen Corona-Virus in die Region
- ▶ **Heidelberg:** 15-jährige Ina L. wird vermisst
- ▶ **Eberbach:** Das sagt die "Eaton"-Geschäftsleitung zu den Entlassungen (Update)
- ▶ **Kretschmann-Unfall:** "Meine ganze Sorge gilt den beiden Schwerverletzten" (Update)
- ▶ **Stadtführung:** So sieht Heidelberg unter der Erde aus
- ▶ **Zuzenhausen:** Auf der B45 herrschte teilweise Chaos
- ▶ **Corona-Ticker Baden-Württemberg:** 14 neue Corona-Fälle in der Region, aber weniger "aktive Fälle" (Update)
- ▶ **Kampfhunde-Attacke in Leimen:** Hunde sind eingeschlafert worden (Update)

### RNZ-News auf Ihr Smartphone

Die wichtigsten Meldungen aus der Metropolregion Rhein-Neckar mit Telegram, Notify oder dem Facebook-Messenger direkt auf Ihr Smartphone.



Ich akzeptiere die Datenschutzerklärung



FACEBOOK CHAT STARTEN

hier werben

 powered by plista

Copyright © Rhein-Neckar-Zeitung 2020 | [Impressum](#) |  
[Datenschutzbestimmungen der Rhein-Neckar-Zeitung GmbH](#) |  
[AGB](#)

Website by [Rhein-Neckar-Zeitung](#)

[Einstellungen](#)